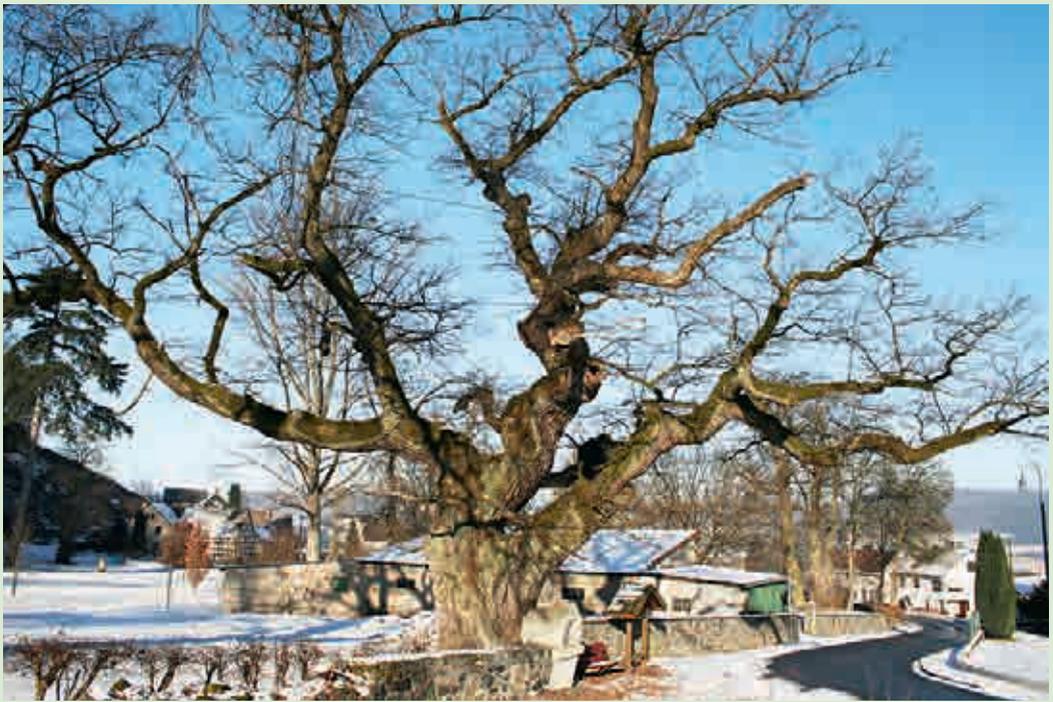


BEITRÄGE
ZUR
GEHÖLZKUNDE

2015 / 21. Ausgabe





Impressum

Herausgeber

Gesellschaft Deutsches Arboretum e.V. im Selbstverlag
Landgraf-Philipp-Str. 41, 60431 Frankfurt a.M.

Redaktion Volker André Bouffier M.A., Prof. Dr. sc. Klaus-Dietrich Gandert

Bildredaktion, Lektorat Volker André Bouffier M.A.

Gestaltung pict kommunikationsdesign, Frankfurt a.M.

Druck Heinrich Lauck GmbH, 65439 Flörsheim a.M.

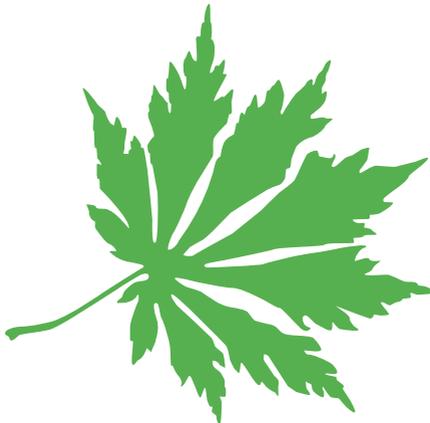
ISBN 978-3-00-051944-4

Frankfurt a.M., 2016

BEITRÄGE ZUR GEHÖLZKUNDE

2015 / 21. Ausgabe

*Dem langjährigen Schriftleiter und Herausgeber
der Beiträge zur Gehölkunde,
Herrn Prof. Dr. sc. Klaus-Dietrich Gandert,
zum 90. Geburtstag gewidmet*





INHALT

- 4 Volker André Bouffier
Vorwort
- 5 **BEITRÄGE**
- 6 Andreas Zehnsdorf, Volker André Bouffier
und Antje Vanhoefen
**Bemerkungen zu geleiteten Linden
und Herrschaftshäusern**
- 29 Matthias Riedel
**Kein schönerer Anblick für Tafel und
Balkon..., Obstorangerien in Scherben**
Ausstellung vom 6. bis 21. September
2014 im Landschloss Pirna-Zuschendorf
- 44 Petra Müller
**Die Kornelkirsche(n) –
Anbau, Verwendung und Verwertung**
- 61 Peter A. Schmidt
**Die Artengruppe der Dahurischen
Azaleen (*Rhododendron dauricum* agg.)**
- 74 Marco Steffen Engelmann
**Genus *Torreya* ARN., 1838 (*Taxaceae*):
Eine aktuelle Standortbestimmung zu
Theorie, Praxis und Umfeld der Nuss-
eiben**



S. 182



S. 206



S. 234

172 KURZBEITRÄGE

- 173 Horst-Pierre Bothien
„Die Perle von Muffendorf“
- 174 Hans-Joachim Albrecht
***Schisandra chinensis* –
zierend und nützlich**
- 182 Thomas Bay
**Die Entdeckung der Langsamkeit –
der Stechende Mäusedorn,
eine wenig bekannte, langsam
wachsende und extrem anpas-
sungsfähige Kübelpflanze**
- 190 Lutz Groppe
***Ginkgo biloba*, der Baum der
Jahrtausende – in Berlin und Bonn
nichts wert ?**
- 192 Rita Hombach
**Preußen und die Rheinprovinz –
Gartenbauprojekte und garten-
kultureller Wissenstransfer**
- 198 Bernhard Mettendorf und
Hubertus Nimsch
**Jubiläumsveranstaltung
„25 Jahre Stadtwaldarboretum
Freiburg-Günterstal“**

205 TAGUNGSBERICHTE

- 206 Volker André Bouffier
**Nachlese zur Jahrestagung der
GDA vom 9. bis 11. September 2011
in Molsberg/Ww.**

233 GESCHICHTE DER GDA

- 234 Joachim Bauer
**Reichsarboretum – Hauptanlage
Köln – Bundesarboretum**

261 NACHRUFE

- 262 **Zum Gedenken an
Prof. Dr. Albrecht Krummsdorf**
- 263 **Zum Gedenken an
Emanuel Graf von Walderdorff**
- 265 **Zum Gedenken an
Dr. Günter Pardatscher**

267 REZENSIONEN

272 AUTORENVERZEICHNIS / FOTONACHWEIS

Sehr geehrte Leser der „Beiträge zur Gehölkunde“, liebe Mitglieder der Gesellschaft Deutsches Arboretum,

wir übergeben Ihnen hiermit die 21. Ausgabe der Beiträge zur Gehölkunde und freuen uns zugleich über ihren 40jährigen, kontinuierlichen Erscheinungsverlauf. Garant dieser Kontinuität war seit 1975, als die Publikation noch vom Kulturbund der DDR herausgegeben wurde, Prof. Dr. Klaus-Dietrich Gandert als bewährter Schriftleiter und von 1991 bis 2005 als verantwortlicher Herausgeber.

Bis heute steht er mir redaktionell in gewohnt fachlich-kollegialer Zusammenarbeit und geistiger Frische mit Rat und Tat bei den Beiträgen zur Gehölkunde – einem Teil seines Lebenswerks – zur Seite, stets auf ihre gesamtdeutsche und zunehmend internationale Ausrichtung in ansprechend-thematischer Vielfalt bedacht. So widmen wir ihm seitens der Gesellschaft Deutsches Arboretum in Dankbarkeit und Anerkennung diese Ausgabe zu seinem 90. Geburtstag.

Die Beiträge zur Gehölkunde lassen einige Neuerungen der Buchgestaltung erkennen, mit denen sowohl die Seriosität einer wissenschaftlich ausgerichteten Schriftenreihe gewahrt werden soll, als auch eine attraktive, leserfreundliche Aufmachung verbunden ist. Sie haben zum Ziel, die gewohnte inhaltliche Qualität noch stärker zur Geltung zu bringen. Wir hoffen auf den Zuspruch unserer Mitglieder, Autoren und Leser.

In dieser Ausgabe finden Sie ein breites Spektrum fachlicher Beiträge zu einzelnen Gehölgattungen und -arten, zur Gartenkultur, der Geschichte unserer Gesellschaft, zur Gehölzverwendung sowie Tagungsberichte.

Die Jahrestagung der GDA e.V. in Molsberg und das 25jährige Jubiläum des Stadtwaldarboretums in Günterstal, das wir anlässlich unserer Jahrestagung in Badenweiler 2014 besuchten, prägten unser Vereinsleben.

Unser Dank gilt den langjährigen und erstmaligen Autoren der Beiträge zur Gehölkunde für ihre engagierte und uneigennützigte Mitarbeit, ohne die eine fachlich fundierte, sehr gut illustrierte und preiswerte Publikation nicht möglich wäre. Mögen auch die Beiträge zur Gehölkunde 2015 den Weg zu vielen, gerade auch jungen Lesern finden, für unsere Gesellschaft neue Mitglieder gewinnen, Freude an der Dendrologie verbreiten und das Interesse für Gehölze, Parks und Arboreten wecken!

Für den Vorstand der Gesellschaft Deutsches Arboretum e.V.

Volker André Bouffier

Vizepräsident der Gesellschaft Deutsches Arboretum e.V.
und Schriftleiter der Beiträge zur Gehölkunde

ANDREAS ZEHNSDORF, VOLKER ANDRÉ BOUFFIER
und ANTJE VANHOEFEN

BEMERKUNGEN ZU GELEITETEN LINDEN UND HERRSCHAFTSHÄUSERN

Die Linde gehört in Deutschland zu den beliebtesten und früher sehr vielfältig genutzten Bäumen, folglich ist sie sehr eng an den menschlichen Siedlungsraum gebunden; sei es als Solitär an Kirchen und Kapellen, auf Friedhöfen oder in der freien Feldflur an besonderen Wegkreuzungen, Stätten der Marienverehrung und ähnlichem. Auch als Baumgruppe ist sie oft anzutreffen und fand als Alleebaum in vielen historischen Landschaftsgärten Verwendung. Ein beeindruckendes Beispiel ist die 270 Meter lange „Festonallee“ (feston, franz. Girlande) aus spalierartig gezogenen holländischen Linden, die von Süden als einstige Hauptzufahrt auf Schloss Bothmer (bei Wismar) zuführt.

Die Linde ist zugleich sehr ambivalent in ihrer Symbolik. Sie ist nicht nur Fehm- und Gerichtslinde (DÖLEMEYER 2004, LENZING 2005), sondern auch ein verehrter, eng an Kirchen gepflanzter und „als Marienlinde“ der Gottesmutter geweihter Baum (BOUFFIER 2013). Ihre Langlebigkeit, ihr immerwährender Drang zur Verjüngung sowie ihr nach langen, entbehrensreichen und harten Wintern Hoffnung, Zuversicht und Lebensfreude verheißendes frisches „Maiengrün“ machten sie, oft in der Nähe von Brunnen gepflanzt, zum „Quell des Lebens“. Als Beispiel mag die um 1587 bekannte Stufenlinde auf dem Marktplatz im Zentrum des damals noch überschaubaren Dorfes „Urßell“ (heute Oberursel im Taunus) mit Kirche (St. Ursula) dienen. Auf einer historischen Darstellung deutlich zu erkennen sind die Säulen, auf welchen das Linden-Astwerk ruht. Vor der Linde steht ein großer Brunnen mit Trog – die auch als Wethe bezeichnete Hauptviehtränke des Ortes – der Lindenbaum im Zentrum des Ortes, dort, wo das lebenswichtige Wasser entspringt (BOUFFIER 2011). Im Gemeindeleben stand die Linde zweifelsohne im Mittelpunkt, hier wurde Recht gesprochen, wurden Holz und Backzeiten verlost, wurde getanzt und manche fanden unter der Linde den Partner fürs Leben. WIMMER (1989) erwähnt, dass DEZALLIER D'ARGENVILLE 1709 zum Thema „Gartenkunst in Deutschland“ die begehbaren Linden für das einzig Berichtenswerte hält. Diese Bäume beschreibt DEZALLIER D'ARGENVILLE allerdings sehr detailliert: *„In Teu(t)schland findet man auf eine sehr sinnreiche Art geschnittene und gezwungene Bäume. Man bauet auf dieselben 7. oder 8. Schuh hoch von der Erden Sommer-Häuser, welche der Baum selbst von oben und auf denen Seiten bedeckt. Das unterste Sommer-Haus*

wird von hölzernen oder steinernen Pfeilern unterstützt, nebst denen Stiegen, über welche man hinauf steigt. Der Stamm des Baumes geht mitten durch ein solches Sommer-Haus, und endiget sich oben auf Pyramiden- oder Kugel-Art von unterschiedener Gestalt.“

Auch fast 300 Jahre später üben die geleiteten Linden und Stufenlinden noch Faszination auf den Betrachter aus. So nahm Thomas PAKENHAM 2005 die Grettstadter Stufenlinde in sein Buch über „Bäume der Welt“ auf, ordnet sie aufgrund ihrer Eigenart aber weder den Kapiteln „Riesen“, „Zwerge“ oder „Methusalems“, sondern dem Kapitel „Träume“ zu.

Viele geleitete Linden sind heute nur noch durch den Fachmann als ursprünglich geleitete Linden anzusprechen, oft setzte der kontinuierliche fachgerechte Schnitt aus und die geleiteten Linden und Stufenlinden wurden im Laufe der Jahrzehnte von ihrem Wuchs her „gewöhnliche“ Linden. Dafür gibt es viele Beispiele, so die Linde von Kappelwindeck bei Bühl (Baden), die vor über 100 Jahren noch als Stufenlinde fotografisch festgehalten wurde (KLEIN 1908), heute jedoch „herausgewachsen“ ist. Mit dem drohenden Verlust der mit diesen besonderen Bäumen verbundenen Tradition können auch die geleiteten Linden und Stufenlinden ihre Bedeutung verlieren. So ist oft nicht mehr bekannt, wie eine derartige Linde in ihre besondere Form gebracht werden kann und welcher Pflegemaßnahmen es im Folgenden bedarf. Um die Form geleiteter Linden zu erhalten, wurden die in gleicher Höhe ansetzenden Äste von einem oder mehreren Kränzen beim jungen Baum seitwärts gezogen (ZEHNSDORF & MATTENKLOTT 2009). Im einfachsten Fall ergab dieses Vorgehen eine stark verbreiterte Baumkrone, die bei Versammlungen vor Sonne oder Regen schützte (ZEHNSDORF 2009). Deutlich aufwendiger, aber früher ebenfalls häufig, war das Vorgehen, eine oder mehrere Plattformen aus Holz in den Baum einzubauen. In derartigen Lindenlauben, die größte noch existierende steht in Peesten im Landkreis Kulmbach und hat eine Fläche von 87 m², wurde getafelt, getanzt und es fand allerlei Zeitvertreib statt. In Deutschland wird in Limmersdorf, Peesten und Langenstadt (Oberfranken) und in Effelder und Sachsenbrunn (Südthüringen) noch heute zur Kirchweih in der Linde getanzt (ZEHNSDORF 2006).

Die geleiteten Dorflinden standen beziehungsweise stehen meistens in unmittelbarer Nähe zur Kirche, was auf die ehemals christliche und kultische Bedeutung dieses Dorfbaums hinweist (GRAEFE 1987). Der Dorfgemeinschaft diente die Linde zudem als Treffpunkt für alle wichtigen öffentlichen Angelegenheiten. Bereits 1940 weist MÖßINGER aber auch auf eine auffällige Häufung der gemeinsamen Darstellung geleiteter Linden mit herrschaftlichen Häusern auf alten Stichen und Zeichnungen hin. So findet man diese im 17. Jh. bei MERIAN (bei den Schlössern Waldenburg und Münchenstein sowie der Festung Hohentwiel) und im frühen 18. Jh. bei WENING (bei den Schlössern Haimhausen, Pellheim, Schönberg, Planegg und Tüsling). Eine Erklärung für diese gehäufte „Kombination“ könnte sein, dass in dieser Zeit neben Stadtansichten vorrangig herrschaftliche Häuser, deren Besitzer finanzkräftige Käufer der Bilder waren, und weniger Dorfcentren

im Bild festgehalten wurden. Eine andere Möglichkeit ist, dass es tatsächlich eine Häufung derartiger Bäume in Verbindung zu herrschaftlichen Häusern gab. An ausgewählten Beispielen aus den Freistaaten Thüringen und Sachsen soll näher auf die Konstellation „geleitete Linde und herrschaftliches Haus“ eingegangen werden.

Burg Bodenstein

Die vermutlich bereits im 10. Jh. als Reichsburg genutzte Burg Bodenstein (Thüringen) wandelte sich im Laufe der Zeit von einer mittelalterlichen Wehrburg zu einem repräsentativen Bergschloss (DEHIO 1998). Die alte Burg brannte im Bauernkrieg 1525 nieder und wurde ab 1527 wieder aufgebaut, wobei auch der Graben, über den die Zugbrücke führt, in den Fels gebrochen wurde (RASSOW 1914). Die einstufig geleitete Linde kann demnach frühestens im Zuge dieser Erneuerung gepflanzt worden sein. Im 17. Jh. erfolgten allerdings zahlreiche Umbauten und die Anlage eines Schlossgartens; die Pflanzung der Linde könnte auch dabei erfolgt sein. Einen Hinweis zum Standort gibt DUVAL (1841): *„Der Schloßgarten ist auf Terrassen nach Mittag und Abend, zwischen die Burg und den steil abschließenden Wald hingelegt. Er zeichnet sich durch nichts Besonderes aus; nur dort unterm Schatten, den die Linde breitet, spricht uns ein einfach Denkmal an; ein Monument, welches der Herr Graf ganz kürzlich seiner 1835 verlorenen, aber im Herzen aller derer, die sie kannten, als eines der verehrtesten und liebenswürdigsten Vorbilder ihres Geschlechts fortlebenden, zweiten Gemahlin errichtet hat.“*

Diese Beschreibung zeigt, dass die Linde bereits von erwähnenswerter Größe gewesen sein muss (Abb. 1). Heute noch steht der Baum mit einem Stammumfang von 3,92 m südöstlich der Burg (Abb. 2).

Abb. 1: Linde vor Burg Bodenstein um 1835?, aus: BRINKMANN (1905) Abb. 2: ... und heute (Foto: ZEHNSDORF, 2014)



Burg Gleichenstein

Die auf einem steilen Felsplateau bei Wachstedt im Eichsfeld (Thüringen) stehende Burg Gleichenstein, wurde zwischen 1241 und 1246 erbaut, von schwedischen Truppen 1632 erobert und 1643 geschliffen (DEHIO 1998). Danach wurde die wiederhergestellte Befestigungsanlage von den Schweden im Jahre 1648 erneut erfolgreich erobert und die Burganlage total zerstört (FRITZE 2007). Die Linde wurde möglicherweise um 1650 beim Wiederaufbau der Burg gepflanzt und diente als Gerichtslinde (FRITZE 1996, WINTZINGERODA-KNORR 1903). Franz NEUREUTER bemerkte in seinem Artikel über „Eichsfeldische Linden“ aus dem Jahr 1933 Folgendes: *„Im Parke von Gleichenstein steht eine Linde von 4,00 m Umfang, deren Wuchs von allen übrigen Linden der eichsfeldischen Landschaft dadurch abweicht, daß ihre Hauptäste tief herabgebogen sind und auf fünf Stützen ruhen.“* Einen Eindruck, wie diese Linde, die auf dem Gelände der früheren Vorburg steht, damals aussah, vermittelt eine Fotografie aus dem Jahre 1944 (Abb. 3).

In Abb. 3 ist noch eine der von NEUREUTER (1933) erwähnten Stützen zu erkennen. Der letzte geleitete Ast ist Ende 1988 abgebrochen, als bei niedriger Temperatur einsetzender Regen zu starker Vereisung führte. Unter der wachsenden Eislast gab der nahezu waagerechte Ast schließlich nach (FRITZE 2008). In etwa 2 m Höhe sind heute noch deutlich die Ansätze von fünf ehemals geleiteten Ästen zu erkennen (Abb. 4); vermutlich war bei dieser Linde nur der untere Astkranz geleitet. Die Linde stand im November 2014 noch.

Abb. 3: Linde vor Burg Gleichenstein 1944, zur Verfügung gestellt von W. von SCHUTZBAR-MILCHLING Abb. 4: ... und heute (Foto: ZEHNSDORF, 2008)



Schloss Kühndorf

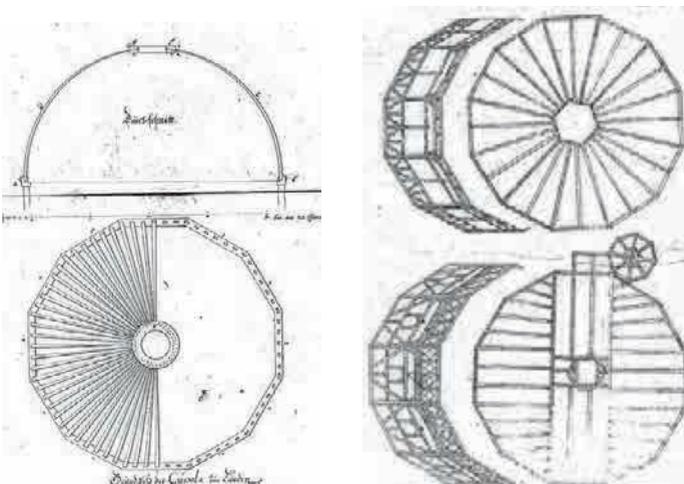
Die kastellartige Burg in Kühndorf bei Meiningen (Thüringen) wurde ab 1315 als Teil einer 1291 durch Graf Berthold VI. von HENNEBERG gegründeten Johanniterkomturei in erhöhter Lage gebaut (DEHIO 1998). Ab 1539 erfolgte der Um- und Ausbau zur Renaissance-residenz der Grafen von HENNEBERG (MRUSEK 1965).

Die vor Schloss Kühndorf stehende Linde beschreibt JUNCKER 1705 wie folgt: „Zunächst dabei stehet eine sehr alte und sehenswürdige Linde, auf welcher so viel man Nachricht aus den alten Bau Rechnungen des hieselbstigen Amtes hatt seit Anno 1627. 1628. 1666. 1667. drey Böden erbauet, auch so viel Springbrunnen hinauffgeleitet sind, einer über den anderen, als daß 12 Tafeln auf diesem einigem Baum ganz bequemlich können gespeiset werden. Vorn beym Eingang zu dieser Linde ist über die Treppen ein Thürmgen gesetzt“ (JUNCKER 1705a).

„Hingegen findet man bey nahe in allen Dörffern und Städten entweder auf den Plätzen oder vor den Kirchen, überaus schöne und hohe Linden, dergleichen einer vor den übrigen allen zu mercken ist, welche bei dem fürstl. Schlosse zu Kühndorff gepflanzet, und 3 Stockwerk hoch gestäffelt ist, von welchen arth noch eine, aber nicht so groß in dem adelichen marschallichen Schloß zu Marisfeld gesehen werden kan, ...“ (JUNCKER 1705b).

In einem Brief vom 8. Juni 1692 gibt Johann Heinrich GENGEBACH „Nachricht zu dem Grundriß u. Durchschnitt zur Cupola [Hülle] der Linden zu Kühndorff“, dem auch eine Zeichnung beiliegt (Abb. 5, links). In der ausführlichen Korrespondenz zur Linde von Schloss

Abb. 5: Detailzeichnungen der Einbauten der Linde von Schloss Kühndorf, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, MD, D Kühndorf, Nr. 114 und LHASA, MD, A 33, G XXVIII, Nr. 71, links: Cupola. LHASA, Abt. Magdeburg, D 20 Amt Kühndorf, Nr. 114, Bl. 206 und rechts: Böden samt Balustrade. LHASA, Abt. Magdeburg, A 33 Grafschaft Henneberg, Oberaufseheramt Schleusingen, G XXVIII Nr. 71, Bl. 40



Kühndorf, die im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Wernigerode, glücklicherweise erhalten blieb und von Herrn Dr. BRÜCKNER erst kürzlich wiederentdeckt wurde, befinden sich auch Detailzeichnungen der eingebauten Böden samt Balustraden von Zimmermann Baltasar GERBICH aus dem Jahr 1666 (Abb. 5, rechts). Diese Zeichnungen von Einbauten einer geleiteten Linde sind vor allem wegen ihrer Details einzigartige Zeugnisse aus der Mitte des 17. Jh. und die ältesten zurzeit bekannten Darstellungen dieser Art überhaupt.

Die dreietagige Linde von Schloss Kühndorf wurde nach einem Aktenvermerk vom „*Ambt Kühndorff Ao. 1721*“ im Jahre 1529 gepflanzt, war aber bereits 1721 eingegangen, sodass die ganze Konstruktion abgetragen wurde.

Schloss Neideck

Auch in der Residenzstadt Arnstadt (Thüringen) befand sich eine große fünfstufige und dreibödig Linde. Sowohl schriftliche Quellen als auch mehrere Stadtprospekte beschreiben bzw. zeigen den geleiteten Baum südlich der Vorburg des Renaissanceschlosses Neideck. Die wichtigsten Quellen zu dieser Linde werden hier in möglichst chronologischer Reihenfolge vorgestellt.

Zunächst muss festgestellt werden, dass es nach heutigem Kenntnisstand keinen archivalischen Hinweis auf das Pflanzdatum der Linde vor der Neideck gibt. Auf zwei Stadtansichten – wohl entstanden um 1579/80 (Abb. 6) – ist sie jedoch schon mit ihren fünf Stufen festgehalten worden. Setzt man hier ein Alter von etwa einhundert Jahren an, so ist die Linde vielleicht im letzten Viertel des 15. Jh. gepflanzt worden. Zu welcher Gelegenheit dies geschah, muss mit dem heutigen Wissen Spekulation bleiben. Gewiss ist, dass die Linde schon vor der ehemaligen Burg der Äbte von HERSFELD und später der Grafen von SCHWARZBURG gepflanzt worden sein muss. Die Burg fand 1273 ihre erste urkundliche Erwähnung. Ihre Anlage war Teil der Stadtbefestigung im Nordosten von Arnstadt. Im frühen 14. Jh. (1306) gelangte die Burg aus hersfeldischem in Schwarzburger Besitz. Günther XLI. von SCHWARZBURG, genannt Bellicosus, ließ die Wehranlage zwischen 1553 und 1565 zu einem von einem Wassergraben umgebenen Renaissanceschloss modernisieren. Als Baumeister ist wohl der Niederländer Erhard van der MERE anzusprechen, unter dessen Leitung bzw. Beteiligung Schlossbauten in Mitteldeutschland wie das Stadtschloss in Weimar oder Schloss Augustusburg bei Chemnitz geschaffen wurden. Wenn man das Alter von etwa 100 Jahren bei Entstehung des Stadtprospektes von KELNER voraussetzt, so wird deutlich, dass der Baum nicht erst zur Erbauungszeit des Renaissanceschlosses Neideck gepflanzt worden sein kann. Viel wahrscheinlicher ist, dass sie schon vor dem Vorgängerbau gewachsen ist.



Abb. 6: Die „Etagenlinde“ vor Schloss Neideck in Arnstadt um 1580, Details aus einem Gemälde im Schlossmuseum Arnstadt, vgl. BOUFFIER (2015, S. 233)

Eine mögliche Funktion des Baumes lässt sich nur vermuten – ein Zusammenhang mit einer Gerichtsbarkeit o. ä. scheint jedoch weitestgehend ausgeschlossen zu sein. Schriftliche Quellen äußern sich über die Nutzung der Linde wie folgt: „2. Vor dem Schlosse stehet eine grosse Linde mit dreyen Boeden/ darauff man sich mit lust umb sehen kann ...“ (TOPPIUS 1658). Johann Christoph OLEARIUS schreibt: „78. Was aber sonsten noch zu dem Schlosse gehört/ und darinne zu besehen/ kann einjeder leicht erfahren/ wenn er nach Arnstadt koemet (...) Wiewohl einige zufrieden seyn/ wenn sie von aussen die grosse Linde/ wilden Enten/ Schloss=Platz/ Vorwerck/ Hüner-Haus (...) gesehen haben“¹ (OLEARIUS 1701). 1705, nur vier Jahre nach der Beschreibung von OLEARIUS, entstand ein Kupferstich des Stadtprospekts von Arnstadt. Pius RÖSEL von ROSENHOF orientierte sich deutlich sichtbar an der Stadtansicht von 1579/80². In der Bildlegende des Stiches ist zu lesen: „19.) Grosse Linde in welcher schon 1580. wie itzo drey Lust-Revier ueber einander gebauet waren ...“ (ROSENHOF 1705). RÖSEL von ROSENHOF war ab dem 25. Juni 1703 als Verwalter des Schlosses Augustenburg, ab 1706 als Kammerdiener des Grafen Anton Günther II. von SCHWARZBURG-ARNSTADT tätig. Er kannte demnach die Arnstädter Etagenlinde aus eigener Anschauung.³

1718 erscheint von Johann Friedrich TREIBER die „Genealogia et Chorographia Schwartzburgica: das ist: Des Durchläuchtigsten Hauses Schwartzburg Stamm- und Land-Register“.

Im zweiten Teil des Werkes der „Hoch=Fürstliche[n] Schwartzburgische[n] Chorographia oder Landesbeschreibung“ würdigte der Autor die Etagenlinde wie folgt: „§9 (...) Es ist auch eine Linde vor dem Schlosse mit drey Boden, auf welche man mit Treppen steigt“ (TREIBER 1756). Noch 1841 beschrieb Andreas Heinrich August HATHAM in einem von ihm herausgegebenen Adressbuch der Stadt Arnstadt die Etagenlinde, obwohl sie schon 1728 gefällt wurde, was er in der gleichen Beschreibung erwähnte.

Von 1729 bis 1734 ließ Fürst Günther I. von SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN (1678-1740) für seine Gemahlin Elisabeth Albertine, geb. Prinzessin von ANHALT-BERNBURG (1693-1774), das Neue Palais als Witwensitz errichten. Das Gebäudeensemble – eine Dreiflügelanlage mit Marstall – entstand auf dem Gelände und den Grundmauern der Alten Kanzlei in Arnstadt in unmittelbarer Nähe des Renaissanceschlosses Neideck. Zwar war als Bauaufgabe das Witwenpalais genannt, doch ganz augenscheinlich sind in Dimension, Ausstattung und Baukosten die Grenzen einer solchen Bauaufgabe weit überschritten worden. Schon die Zeitgenossen schätzten das Arnstädter Palais als *„die modernste und zudem bequemste Residenz des Fürstenpaares“* ein. Seit Errichtung des Neuen Palais' in Arnstadt hielt sich das Fürstenpaar regelmäßig hier auf.

Fürst Günther I. brachte in den neuen Räumen einen Teil seiner Kunstsammlungen unter – die stetig wachsenden Sammlungen von Porzellan, Glas und Gemälden. Es verwundert, dass der Fürst einen Neubau hat errichten lassen und das Renaissancewassertschloss nicht, wie es wohl zu erwarten gewesen wäre, renovieren ließ – war es doch bis zum Tode des Grafen Anton Günther II. von SCHWARZBURG-ARNSTADT (1716) bewohnt gewesen und hätte mit seinen mehr als einhundert Räumen üppigen Platz geboten.⁴ Doch Fürst Günther I. von SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN konnte die gesamte Familie davon überzeugen, dass das seiner Gemahlin Elisabeth Albertine als Wittum verschriebene Schloss Großbodungen in so einem schlechten Zustand sei, dass es unmöglich als Wohnsitz zu nutzen wäre.

Die Grundsteinlegung für das Neue Palais erfolgte am 25. Mai 1729. Möglicherweise störte im Zusammenhang mit dem Neubau des Stadtpalais' die Etagenlinde an der Südseite des alten Schlosses, sodass man sie (vielleicht ihren nicht mehr einwandfreien Gesundheitszustand nutzend)⁵ schon vor Grundsteinlegung fällte. In gewisser Weise wurde hier „tabula rasa“ gemacht und ganz augenscheinlich ein für das Haus SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN neuer historischer Abschnitt eingeläutet. Nicht zu vergessen, dass Fürst Günther I. der erste Regent des Hauses war, der nach der Standeserhöhung des Hauses SCHWARZBURG als Fürst seine Regentschaft antrat. Vielleicht ist nicht nur der Neubau des Palais', sondern auch das Fällen der so oft beschriebenen Linde ein äußeres Zeichen für den Abschluss der Grafenzeit des Hauses SCHWARZBURG. Zumindest wurde jedoch wohl mit der Abholzung auf das künftige Bauvorhaben im ganz praktischen Sinne reagiert.

Bleibt die Frage, wie die Quellen – schriftliche wie bildliche – zu bewerten sind. In die Betrachtung werden nur die zu „Lebzeiten“ der Etagenlinde entstandenen einbezogen, da die späteren nicht aus der eigenen Anschauung des Autors, sondern durch „Hörensagen“ entstanden.



Abb. 7: Verschiebung einer der beiden einstufig geleiteten Linden auf dem Züricher „Platz“. Kolorierte Federzeichnung in der Chronik von Johann Jakob WICK (15. Februar 1571). Handschriftensammlung der Zentralbibliothek Zürich, Signatur Ms F 19, Bl 217r

Zur ältesten Quelle, den Stadtansichten von 1579/80, lässt sich Folgendes feststellen: Über den Urheber – wahrscheinlich Wolf KELNER – ist wenig bekannt. Ein einziger archivalischer Verweis in den Ratsrechnungen verbindet ihn mit der/den Stadtansicht(en): „Meister/ Wolffen dem Mahler/ vor Ehrdt hat die Stadt/ Arnstadt vff ein Tuch/ gemahlet, vnd ufs Radt=/ haus geschanckt.“⁶ Dieser Eintrag und die Einordnung des großen Brandes von Arnstadt (1581) als terminus ante quem lassen eine Datierung des Gemäldes um 1579/80 zu. Von der Arnstädter Ansicht von Osten existieren zwei Varianten – die eine mit Bezeichnung „Arnstadt und das Schloß der Garten beneben seiner Zugehör darinnen.“, 120 x 190 cm, und die andere ohne Titel und mit etwas kleineren Maßen von 118 x 179 cm. Wie genau zeigt diese Vogelperspektive das Gesicht von Arnstadt? Schnell deutlich wird die Verzerrung der Proportionen, durch die ein unrealistischer Eindruck von Entfernungen innerhalb der Stadt erweckt wird. Es scheint auch eine idealisierte Ansicht der Stadt zu sein. SCHEIDT weist deutlich daraufhin, „daß die meisten Häuser der Stadt vor dem Brand mit Holzschindeln gedeckt waren und erst beim Neuaufbau die Ziegeldachung durchgesetzt wurde. Obwohl ein Statut von 1543 bei Neubauten schon die Ziegeldachung forderte, wurde sie kaum ausgeführt“ (SCHEIDT 2004). Was bedeutet, dass auf den Gemälden eigentlich in der Mehrzahl dunkelgraue bis schwarze Holzschindeln zu sehen sein müssten, jedoch eine ziegelrote Dacheindeckung dargestellt ist. Auch zeigen beide Ansichten deutliche Unterschiede zueinander, z. B. was die Anordnung der Brunnen anbelangt, die Ausführung der Gartenanlage, einzelne Türme oder auch die Stadtbefestigung. Beide Gemälde zeigen zudem einzelne Gebäude, wie sie erst nach dem großen Brand von Arnstadt 1581 ausges-

hen haben – wie z. B. beim Schloss Neideck. Es wird also deutlich, dass beide Gemälde in späteren Jahrhunderten übermalt wurden. So bleibt festzustellen, dass der Quellenwert der Stadtansichten vorhanden ist, jedoch immer einer kritischen Überprüfung unterzogen werden muss – idealerweise müsste man die archivalischen und bildlichen Quellen durch Ergebnisse stadtarchäologischer Untersuchungen ergänzen.

Für die Betrachtung geleiteter Linden mit einem Bezug zu herrschaftlichen Häusern sind die Stadtprospekte von Arnstadt jedenfalls sehr bedeutend. Nach GRAEFE (2014) ist die früheste Abbildung eines mehrstufigen geleiteten Baumes (Linde?) auf dem Gemälde „Dulle Griet“, von Pieter BRUEGEL dem Älteren aus dem Jahre 1562 überliefert. Die früheste bisher bekannte Abbildung einer mehrstufig geleiteten Linde mit eindeutig geografischem Bezug wäre demnach das Ölgemälde aus der Zeit um 1580, das Arnstadt aus der Vogelperspektive zeigt (BOUFFIER 2015). Eine einstufige geleitete Linde mit geografischem Bezug ist bereits auf der kolorierten Federzeichnung von der Verschiebung der „zerleiteten Linde“ auf dem Züricher Platz (Abb. 7) am 15. Februar 1571 in der Chronik von Johann Jakob WICK zu sehen (SIGEL 2012).

Schloss Augustusburg

Schloss Augustusburg, östlich von Chemnitz (Sachsen), wurde von 1568 bis 1572 an Stelle von Burg Schellenberg erbaut. Die alte Burg soll der Sage nach unter KARL dem GROßEN, wahrscheinlicher aber unter Kaiser HEINRICH I. errichtet worden sein (MÜHLMANN 1899).

Zur Pflanzung der Schlosslinde, die nordöstlich vom Schloss vor dem nach ihr benannten Lindenhaus steht, gibt SCHÜTZ (1770) folgende Auskunft: „*Man weis zuverlässig, daß sie unter der Regierung Churfürst Fridrici bellicofi (Friedrich der Streitbare) Ann. 1421 ist gepflanzt worden.*“ Im Jahre 1549 wurden die Äste der Linde zum ersten Mal gestützt und durch den Hofsteinmetzen Hans KRAMER ließ Kurfürst AUGUST 1556 das Stützgerüst mit 80 Stämmen erneuern. Weitere überlieferte Stützungen wurden 1577 nach den Plänen von Paul BUCHNER und Hans IRMISCH und im Jahre 1644 durchgeführt. Der hohl werdende Stamm der Linde erhielt 1669 eine kupferne Haube, die fortan zum markanten Bestandteil des Baumes wurde (STECHE 1886, MÜHLMANN 1899, SCHULZE 2006). Ihre Glanzzeit erreichte die Schlosslinde wohl Ende des 17. Jh. Nach GÜNTHER (2000) hatte sie 1671 „... einen Stammumfang von ca. acht Metern, eine Ausbreitung der Äste von 112 Metern, und sie wurde durch 77 steinerne Pfeiler gestützt.“ Durch das Absterben von Ästen verringerte sich bald der Kronenumfang der Linde, der 1720 noch 99 m betrug. Am 22. Mai 1891 zerstörte ein starker Sturm die aus Ziegelsteinen gemauerten Säulen, wobei einige Hauptäste abbrachen. Daraufhin wurde die Stützkonstruktion mit Holzstämmen erneuert und die kupferne Haube instandgesetzt (MÜHLMANN 1899). Um die Schlosslinde der

Augustusburg (Abb. 8) rankt sich die Sage, dass ein der Brandstiftung Beschuldigter sie als Unschuldsbeweis mit der Krone nach unten in die Erde gepflanzt haben soll. Diese Geschichte integrierte Friedrich Hermann LÖSCHER im Jahre 1921 in sein Festspiel „Die Linde grünt.“ für das erste Burgfest auf der Augustusburg.

Schloss Ehrenberg

Schloss Ehrenberg befindet sich 3 km südlich von Waldheim (Sachsen) und wurde 1563 von Christof von CARLOWITZ als Rittergut erbaut. In seiner Grundform blieb es unverändert, bis Alfred Georg SAHRER von SAHR von 1874 bis 1877 einen Umbau ausführen ließ (GURLITT 1903). Die „Schlosslinde“ (Abb. 9), eine geköpfte Linde mit breitgezogenen Ästen, hatte 1937 einen Stammumfang von 3,70 m und stand im Schlossgarten. Der Besitzer des Schlosses war zu dieser Zeit Nikolaus SAHRER von SAHR.

„Im Winter des Jahres 1945/46, der sehr streng war, wurde die zirka einen Hektar umfassende Parkanlage am Ehrenberger Schloss, die bis dahin einen wertvollen Baumbestand aufzuweisen hatte, auf Anordnung des Regierungsdirektors Neels abgeholzt und als Feuerholz verwendet“ (BRÜHL 2007). Wahrscheinlich fiel dieser Aktion auch die Schlosslinde zum Opfer. Verschiedene Zeichnungen und Fotografien von Schloss Ehrenberg mit der Schlosslinde sind in dem Buch „Schloss Ehrenberg – Ein vergessenes Kleinod sächsischer Baukunst“ enthalten (BRÜHL 2001). *„Im Volksmund heißt es, der Baum sei verkehrt, die Wurzeln nach oben, gepflanzt worden“* (HERRMANN 1937).

Schloss Gersdorf

Der Gutshof Gersdorf (Sachsen) wird 1534 erstmals erwähnt, Vermutungen zum ursprünglichen Namen „Gerhardsdorf“, führen zu Abt GERHARD, der das Kloster Alzella, von dem die Gründung Gersdorfs ausging, von 1215 an leitete (BEYER 1855). Nach der Säkularisierung des Klosters 1540 erwarb Bartholomäus LAUTERBACH 1556 das Rittergut (LEONHARDI 1804) und empfing 1560 Obergerichte, Lehen und Erbzinsen über die Stadtgüter zu Rosswein (MOSE 1856). Nach HERRMANN (1937) stand in Gersdorf die „Schlosslinde“, ein *„geköpfter breitästiger Baum, der einen weiten Raum beschattet“* an der Südseite des Schlosses. Der Umfang der Linde wird mit 3,25 m angegeben. *„Hier der auch andersorts vorkommende Glaube, der Baum sei mit dem Wipfel in die Erde gepflanzt worden!“* (HERRMANN 1937).

Eine Ungereimtheit gibt es bezüglich der Himmelsrichtung. Der Ausschnitt einer Postkarte von vor 1911 und zahlreiche Fotografien zeigen eine geleitete Linde (Abb. 10) nördlich vom Schloss, wie an der Stellung der Gebäude eindeutig zu erkennen ist.



Abb. 8: Schlosslinde von Augustusburg (um 1899), aus: ANONYMUS (1899): 47 (26) S. 45

Abb. 9: Schloss Ehrenberg mit Linde vor 1874, aus: GURLITT (1903)



Abb. 10: Linde von Schloss Gersdorf um 1937, aus: ... und vor 1911, aus: Archiv von Schloss Gersdorf HERRMANN (1937, S. 23)



Abb. 11: Zieglerpokal, Detail mit Linde und Schloss Obercunewalde (rechts). Pokal in der Sammlung des Kulturhistorischen Museums Görlitz, um 1775, Schlesien, Glas, geschliffen und geschnitten. Exponat im Eigentum des Kulturhistorischen Museums Görlitz, Inv.-Nr. 99-51, (Fotos: ZEHNSDORF)



Abb. 12: Schlosslinde von Obercunewalde (um 1890), Aquarell von Gertrud KNOBLOCH

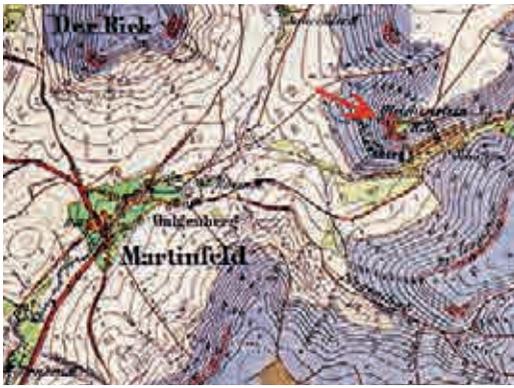


Abb. 13: Lage von Burg Gleichenstein 1854, aus: Top. Feldoriginal-Urmeßtischblatt Lengtenfeld

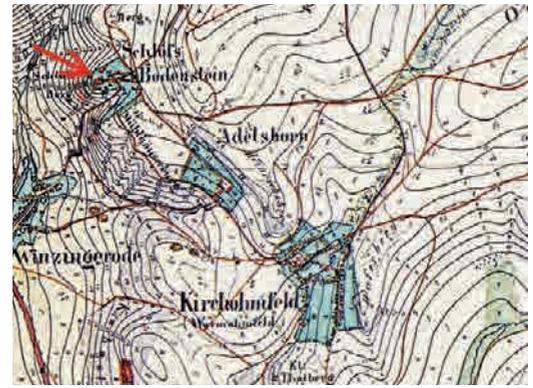


Abb. 14: Lage von Burg Bodenstein 1853, aus: Top. Feldoriginal-Urmeßtischblatt Worbis



Abb. 15: Lage von Schloss Neideck 1855, aus: Top. Feldoriginal-Urmeßtischblatt Arnstadt



Abb. 16: Lage von Schloss Kühndorf 1857, aus: Top. Feldoriginal-Urmeßtischblatt Wasungen

Abb. 13-16 = Reprints Thüringer Landesvermessungsamt

Tabelle: Geleitete Burg- und Schlosslinden in Thüringen und Sachsen (Auswahl)

Schloss/Burg	gepflanzt	entfernt	Anzahl Stufen	Position zum Schloss	Podeste im Baum	Richtung zum Schloss
Thüringen						
Schloss Neideck	?	1728	4	vor der Vorburg	drei	S
Schloss Kühndorf	1529	1721	4	vor dem Schloss	drei	S
Burg Gleichenstein	um 1650	existent	2	in der Vorburg	keine	NO
Burg Bodenstein	?	existent	1	vor der Burg	keine	SO
Sachsen						
Schloss Augustusburg	1421	existent	1	vor dem Schloss	keine	NO
Schloss Ehrenberg	?	1947/48	2	vor dem Schloss	keine	S
Schloss Gersdorf	?	um 1957	1	vor dem Schloss	keine	N
Schloss Obercunewalde	um 1650	1991	3	vor dem Schloss	eins?	NO

Schloss Obercunewalde

Vor dem Eingang zum Wasserschloss in Obercunewalde (Sachsen) stand eine dreistufige Linde. Der damalige Gutsherr Wolf Rudolf von ZIEGLER und KLIPPHAUSEN ließ die Linde um 1650 pflanzen, ihre ausladenden unteren Äste wurden durch Granitpfeiler gestützt. Auf eingelegten Brettern soll in der Linde sogar getanzt worden sein.

Eine historische Abbildung der Stufenlinde ist auf einem Kelchglas aus dem Jahre 1775, dem so genannten Zieglerpokal, dargestellt (Abb. 11), der sich heute im Kulturhistorischen Museum in Görlitz befindet. Eine Szene zur Nutzung dieser Linde zeigt ein Aquarell aus dem 19. Jahrhundert (Abb. 12). Mit nahezu 350 Jahren fiel die alte Stufenlinde im Dezember 1991 einem Sturm zum Opfer (POLENZ 2001). Die originalen Granitpfeiler sind heute noch vorhanden und tragen die unteren geleiteten Äste einer jungen Linde, die an derselben Stelle, an der vorher die alte Stufenlinde stand, gepflanzt wurde.

Standorte der Linden im Bezug zum Herrschaftshaus

Die vorgestellten geleiteten Linden stehen oder standen in unterschiedlicher Himmelsrichtung zum Herrschaftshaus. Die Linden von Schloss Augustusburg, Burg Gleichenstein und Schloss Obercunewalde nordöstlich, von Burg Bodenstein südöstlich, von den Schlössern Neideck, Kühndorf und Ehrenberg südlich und von Schloss Gersdorf nördlich.

Keiner der Bäume befindet sich innerhalb einer Burg, sondern entweder auf dem Gelände der Vorburg oder außerhalb, was sich im einfachsten Fall aus mangelndem Platz erklären ließe. Da die Schlösser häufig aus Burgen hervorgingen, kann bei ihnen dieses Phänomen historisch bedingt sein. Die Burgen Gleichenstein und Bodenstein, mit vergleichsweise einfach gestalteten Linden, befinden sich weit außerhalb des nächsten Ortes (Abb. 13 und 14). Dagegen waren die aufwendig gestalteten, dreietagigen Linden der Schlösser Neideck und Kühndorf direkt in die Siedlungen integriert (Abb. 15 und 16).

Es könnte sein, dass besonders aufwendig gestaltete, geleitete Linden, die ja aufgrund ihrer ständig notwendigen Pflege von Baum und Einbauten eine kostenintensive „Dauerbaustelle“ waren, von der Herrschaft unterhalten wurden und in erster Linie als Verbindung zum Volk dienten. In jedem Fall liegt es in der Natur der Sache, dass besonders „schöne“ oder pflegeintensive Gehölze, aber auch bessere, meist veredelte Obstgehölze im Siedlungsraum kultiviert wurden und noch werden. So werden heute noch z.B. Araukarien bevorzugt solitär am Haus platziert. Bäume in Formschnitt oder anspruchsvolle Hecken sind ebenfalls kaum in der freien Landschaft zu finden und wertvolle, gute Früchte tragende Obstgehölze, Walnuss und Edel-Kastanie, waren meist an Haus und Hof gebunden. Durch das Anwachsen der Siedlungen gingen solche besonderen Bäume oft verloren, auf welche gelegentlich noch Flurnamen hinweisen. Auch in Hausbüchern (Unikate) findet man solche Nachweise.

Zeitliche Einordnung von Linden an Herrschaftshäusern

Burg Bodenstein wurde vermutlich bereits im 10. Jh. gebaut, gefolgt von Burg Schellenberg (Vorgänger von Schloss Augustusburg), den Burgen Gleichenstein und Neideck im 13. Jh. sowie Burg Kühndorf (14. Jh.), wobei aus einigen Burgen in der Folgezeit Schlösser hervorgingen. Die Schlösser Gersdorf und Ehrenberg entstanden im 16. Jh. Der Baubeginn dieser Anwesen erstreckte sich somit vom späten Frühmittelalter bis zum Ende des Spätmittelalters. In dieser Zeit wurden auch die Burgen in Pressburg (10. Jh.) und Königsberg (13. Jh.) errichtet, auf die später noch eingegangen wird.

WIMMER (2001) schreibt zu den im Mittelalter verwendeten Gartengehölzen: *„Bäume ohne eßbare Früchte waren im Garten uninteressant, es sei denn sie hatten einen hohen Symbolwert. So kamen seit etwa 1200 sog. geleitete Linden zu Ehren, Bäume, die schirmartig in Laubenterrassen gehalten wurden, um bei besonderen Anlässen zum Aufenthalt darunter oder in eingebauten Baumhäusern zu dienen.“*

Einen interessanten Hinweis gibt Johann Nepomuk CORI 1874 in seinem Buch „Bau und Einrichtung der Deutschen Burgen im Mittelalter“: *„Zuweilen befand sich im Zwinger ein Garten oder Grasplatz, wenigstens eine Linde, und ein Theil des Raumes wurde auch noch zu Reit- und Waffenübungen benützt.“* Der Zwinger befand sich in der Vorburg, die man im 12. Jh. in Deutschland einführte und die im 13. Jh. allgemein verbreitet war (CORI 1895). Gehörten demnach (geleitete?) Linden im Mittelalter zur „Grundausstattung“ jeder Burg?

Funktion der Linden am Herrschaftshaus

Bei östlich bis westlich zum Herrschaftshaus angepflanzten Linden könnte man argumentieren, dass die Bäume je nach tageszeitlicher Vorliebe der Besitzer Schatten spenden sollten. Bei nordöstlicher Ausrichtung ist dies unwahrscheinlich und bei Schloss Gersdorf stand die Linde, so es nicht zwei davon gab, nicht südlich vom Schloss, sondern, zum Ort Gersdorf gewandt, nördlich. Alle Linden waren am Eingang von Burg oder Schloss an exponierter Stelle angeordnet.

Möglich ist auch, dass diese Linden der Rechtsprechung dienten, denn früher wurden unter Linden Gerichtsverhandlungen abgehalten – *„Judicium sub tilia“*. Man glaubte, dass die Linde als heiliger Baum bewirken könne, die reine Wahrheit ans Licht zu bringen (LAUDERT 2001).

Nach CORI (1895) stand vor dem ersten Tor einer Burg, das durch die äußerste Ringmauer führte, zuweilen ein Lindenbaum, *„... unter welchem der Burgherr seine Gerichtstage hielt, wenn er mit dem vollen Gericht sammt Criminalfällen belehnt war. Dieses Landgericht fand immer im Freien unter einem Baume, aber nicht jedesmal vor einer Burg statt. Das Burggericht jedoch, welches sich auf die niedere Gerichtsbarkeit beschränkte und jedem*

Eigentümer einer Burg über seine Dienstleute und Gutsunterthanen zustand, wurde nicht im Freien, sondern innerhalb der Burg abgehalten.“ Gerichtsverhandlungen unter freiem Himmel beziehungsweise unter Bäumen erwähnt auch Jacob GRIMM (1899) in seiner Beschreibung der deutschen Rechtsaltertümer.

BRUNNER (2007) erwähnt, leider ohne Angabe der Quelle, zur Schlosslinde von Augustsburg: *„Kurfürst August erlässt in den Jahren 1568 bis 1592 viele Verordnungen, in denen es heißt: ‘gegeben unter der Linde’.“* Auch KRUMMER (1870) gibt folgenden Hinweis: *„... die Unterschrift: ‘Gegeben unter der Linde’, welche sich unter vielen noch vorhandenen Verordnungen des Kurfürst August von Sachsen aus der Zeit von 1564 bis 1592 findet, bezieht sich auf einen vor dem Schlosse Augustusburg vor wenigstens einigen Jahren noch vorhandenen Baum.“* Beachtenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass besagter Kurfürst August bereits 1586 verstarb und sich im Archiv von Schloss Augustusburg keine Dokumente mit dieser Unterschrift befinden (SCHULZE 2015). Die Erwähnung der großen Linde von Schloss Augustusburg in Signaturen führt aber auch ERSCH (1821) an: *„Herzog GEORG der BÄRTIGE, der bekannte Gegner der Reformation, scheint sich gleichfalls besonders gern hier aufgehalten zu haben, denn man kennt von ihm mehrere Rescripte, datirt: Unter der großen Linden zu Augustusburg.“*

Auch die Herrschaft von Burg Bodenstein verfügte über die hohe und niedere Gerichtsbarkeit (BRINKMANN 1905) und in Gersdorf empfing man 1560 die Obergerichtsbarkeit.

Das diese in Gersdorf auch ausgeübt wurde, zeigen die Fälle der Kindsmörderin Maria HÜBEL, die am 29. Juni 1627 auf dem Hartenberge mit dem Schwert hingerichtet wurde, und der Diebin Rosina SEIDENDÖRFER, die am 16. Februar 1697 am Galgen starb (MOSER 1856).

In Zusammenhang mit dem „Langenberger Frontanz“ soll hier noch eine weitere Linde aufgeführt werden, deren Einbauten als Tribüne dienten: *„Die Hoch-Gräfl. Herrschaft ist indes neben einigen von Adel in einem der Lust-Häuser auf der Linde zugegen, ...“* In dieser Linde befanden sich zwei „Lusthäuser“ übereinander (BECKMANN 1710) und die Herrschaft war zur Kontrolle des am Gerichtstage stattfindenden Frontanzes erschienen. KRETSCHMER (1925) gibt den Bezug zur Rechtsprechung: *„Ein solches Landgericht besaß z. B. der Ort Langenberg, und der hier pflichtmäßig am Gerichtstage zu haltende ‚Frontanz‘ stand mit dem alten Rügegericht, das unter freiem Himmel unter der Ortslinde bis 1502 und in Abänderung des Pflegegerichts bis 1804 gehalten wurde, in Verbindung.“* Nach HAHN (1855) geht der Langenberger Frontanz auf heidnische Opfertänze zurück. *„Man hatte der christlichen Rechtspflege die größtmögliche Aehnlichkeit mit der heidnischen gegeben, um ihr besseren Eingang zu verschaffen.“*

Die Kirche tat im Zuge der Christianisierung offenbar gut daran, heidnische Symbole für ihre Zwecke in christliches Brauchtum umzuwandeln, so wurde die Linde zum

Marienbaum. Regional wurden Linden mit einprägsamen Geschichten verbunden, wie bei der Überlieferung von der seligen EDIGNA in der Linde von Puch (BOUFFIER 2013), was nicht selten auch zum Erhalt dieser Bäume beitrug. Die bereits stark im Zerfall begriffene Friedhofslinde von Puch bei Fürstenfeldbruck (Bayern) soll zwischen ihren Wurzeln die Gebeine der seligen EDIGNA beherbergen. Diese war um 1074 geflüchtet, um einer Heirat mit einem ihr unbekanntem Bräutigam zu entgehen und lebte 35 Jahre in der Höhlung der Linde, die nach ihrem Tod 1109 auf ihren Namen geweiht wurde (BRUNNER 2007).

Gelegentlich gab es wohl auch ganz pragmatische Gründe, um Einbauten in Bäumen zu errichten. Im Roman „Ingo und Ingraban“ von Gustav FREYTAG bauten die Mannen für König Ingo die Idisburg (heute Veste Coburg, Bayern). Während der Bauphase errichteten sie ihm ein Übergangsquartier der besonderen Art: *„Damit aber dem König in der Bauzeit das Gemach nicht fehle, war ihm in dem Wipfel der höchsten Eiche ein Baumhaus errichtet. Zwischen die starken Äste hatten die Knaben wagerechte Balken gefügt, die inneren Eichenzweige abgehauen oder nach außen gezogen, den freien Raum im Laube mit Bohlen so umschlagen, das zwei Stockwerke übereinander im Wipfel standen. Am Stamm lief die schmale Treppe hinauf, jedes der beiden Gemächer war nach unten durch eine Falltür geschlossen“* (FREYTAG 1872). Handelt es sich bei dieser Romanpassage um reine Phantasie des Autors oder um ehemals gängige Praxis und man zog nach Fertigstellung vom Baumhaus einfach in die Burg?

Dass ein besonderer Reiz von einer Plattform in der Lindenkrone ausgeht, zeigte im 19. Jh. noch König LUDWIG II., der sich im Park von Schloss Linderhof in einer alten Linde eine Plattform errichten ließ, auf der er besonders gern gefrühstückt haben soll.

Verbreitung ähnlich gestalteter Linden

Die einfachste Ausführung einer geleiteten Linde, mit einer einstufigen, in die Breite gezogenen Krone, ist bei den oben näher besprochenen Herrschaftssitzen Burg Bodenstein, Schloss Gersdorf, Schloss Ehrenberg, Schloss Augustusburg und vermutlich auch Burg Gleichenstein zu finden. Die Gestaltung derartiger Kronenformen kann durchaus unabhängig von gegenseitiger Kenntnis erfolgt sein.

Die Linden von Schloss Kühndorf und Schloss Neideck waren mit ihren jeweils dreietagigen Einbauten sehr aufwendig, aber auch sehr ähnlich gestaltet. Ausgefallen waren auch die Schlosslinde von Königsberg (Kaliningrad, Russland), die 1697 über drei und ab 1724 sogar über fünf begehbare Galerien verfügte und die Schlosslinde von Pressburg (Bratislava, Slowakei; (Abb. 17)), die eine Abbildung um das Jahr 1735 mit sieben begehbaren Etagen zeigt (GRAEFE 2014).



Abb. 17: Prof. GRAEFE erläutert das Modell der „Großen Linde“ von Pressburg im Lindenbaum-Museum in Neudrossenfeld (Foto: ZEHNSDORF, 2014)

GRAEFE stellt fest, dass wir nicht wissen, ob es Zusammenhänge zwischen den weit voneinander entfernten, luxuriösen Schlosslinden von Arnstadt, Königsberg und Pressburg gab. Da die Schlosslinde von Kühndorf der Linde von Schloss Neideck im Aufbau sehr ähnlich war, erhöht sich die Anzahl der „luxuriösen Schlosslinden“ auf vier. Vielleicht waren derartige Schlosslinden aber gar nicht unbedingt Seltenheiten, so erwähnt LIPP (1968) nach einer zeitgenössischen Quelle um 1720, „... daß schon am Beginn des 18. Jahrhunderts die vierstufige Linde zu den besonderen Anziehungspunkten und Merkwürdigkeiten von Puchheim gehörte.“ Ein Aquarell aus dem Jahre 1844 zeigt den imposanten Baum mit vier großen Plattformen, auf denen sich jeweils eine bedeutende Anzahl Menschen befindet. Schloss Puchheim, das sich am Südrand der Stadt Att nang-Puchheim im österreichischen Salzkammergut befindet, liefert so eine fünfte Schlosslinde ähnlichen Aufbaus. Und in einer Handschrift mit dem Titel „Statistische Beschreibung der Grafschaft Spiegelberg de 1783“ (Coppenbrügge, Niedersachsen) aus dem Koninklijk Huisarchief in Den Haag, findet sich im „Nachtrag einiger merkwürdiger Sachen“: „Auf dem Wall des Schlosses an der Westseite des neuen Flügels steht eine in der Form einer Laube gezogene Linde von drey Stockwerk hoch, die schon ziemlich alt ist“ (HÜSAM 1989).

JUNCKER erwähnt zudem bei der Beschreibung der Schlosslinde von Kühndorf „... von welchen arth noch eine, aber nicht so groß in dem adelichen marschallichen Schloß zu Marisfeld gesehen werden kan,...“ (JUNCKER 1705b). Damit sind für das heutige Thüringen drei vergleichbare Schlosslinden (Arnstadt, Kühndorf und Marisfeld) bekannt und möglicherweise lassen sich bei eingehender Suche noch mehr Hinweise auf derartige Linden finden.

Schloss Neideck liegt von Schloss Kühndorf und Schloss Marisfeld jeweils rund 40 km entfernt, diese drei Schlösser befinden sich also in räumlicher Nähe zueinander. Kühndorf und Marisfeld sind mit 7,5 Kilometer Distanz in unmittelbarer Nachbarschaft. Von den hier erwähnten Bäumen befindet sich die Linde von Königsberg am weitesten entfernt von den anderen Schlosslinden und zwar zwischen rund 780 km (Arnstadt und Pressburg) und 880 km (Puchheim).

Eine mögliche Erklärung für die räumliche Ferne der Linden bei ähnlicher Ausstattung gibt LAß (2001), der sich in seinem Aufsatz mit der Architektur von Burgen und Schlössern beschäftigt: *„Die Mitglieder eines sozialen Raumes gehören dabei mehr oder minder demselben Rang an – haben einen ähnlichen Status oder erkennen sich gegenseitig als Gleiche an. Innerhalb dieses sozialen Raumes, in dem verschiedene Gruppierungen in unterschiedlich enger Beziehung zueinander stehen können, geschieht eine Abgrenzung bzw. Angleichung nach innen und außen. Durch eigene Informationskanäle kommunizieren die Mitglieder eines solchen Raumes miteinander, auch wenn sie nicht unbedingt demselben geographischen Raum angehören. Eine Orientierung in der Architektur erfolgte demnach also nicht beim Nachbarn, sondern beim Standesgenossen.“*

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die „Pressburger Linde“, auch „Grosser Lindenbaum im PÁLFFY’schen Garten“ genannt, zur Gartenanlage der Sommerresidenz gehörte, die Graf Paul PÁLFFY in den Jahren 1636 bis 1641 in Pressburg bauen ließ (GRAEFE 2014). Die ungarische Adelsfamilie PÁLFFY war ab 1643 auch im Besitz von Burg Bojnice (Weinitz, Slowakei). Dort steht heute noch die bereits zu jener Zeit berühmte, einstufig geleitete Matthias-Linde. Der Überlieferung nach wurde sie von Graf Matthäus CZÁK im Jahre 1301 gepflanzt und leitet ihren Namen vom ungarischen König Matthias CORVINUS (1443 bis 1490) her, der zahlreiche Dokumente mit dem Satz: *„Unter unserem beliebten Bojnicer Lindenbaum...“* begonnen haben soll (FISCHER 2014).

Verkehrt herum eingepflanzte Linden

Den Schlosslinden von Augustusburg, Ehrenberg und Gersdorf gemein ist die Sage, dass sie verkehrt herum eingepflanzt worden sein sollen. In der Literatur wurde kein belastbarer Hinweis gefunden, dass verkehrt herum eingepflanzte Lindenbäumchen anwachsen, auch konnte dieses Phänomen durch eigene Experimente nicht nachgewiesen werden (ZEHNSDORF 2010). Möglich, dass derartige Sagen den Linden nachträglich „angedichtet“ wurden, weil ihre ursprüngliche Bedeutung dem Volk nicht mehr bekannt war. Die Sage von der umgekehrt eingepflanzten Linde als Gottesbeweis ist dabei nicht an herrschaftliche Häuser gebunden. Eine besonders hübsche Ausschmückung dieser Geschichte gibt es bei der „Auferstehungslinde“ von Annaberg in Sachsen. Die Linde wird erstmals in der Chronica von RICHTER aus dem Jahre 1746 urkundlich als *„... eine schöne grosse und mit*

Aesten stattlich ausgebreitete Linde ...“ erwähnt. Er gibt als Grund der Pflanzung an, dass der „ruchlose“ Sohn des Annaberger Marstallers (Oberkutscher) nicht an die Auferstehung glaubte. Ein Priester versuchte eindringlich, ihn zu überzeugen. Da sah der junge Mann ein kleines Lindenbäumchen und sagte zu dem Priester: „... so wenig als diese Linde, wenn man sie ausreißen und umgekehrt mit den Aesten in die Erde setzen wollte, bekleiben und ausschlagen würde, so wenig würden auch diejenigen, welche einmal todt wären, wiederum lebendig werden, und auferstehen.“ Der Priester ließ die kleine Linde umgekehrt einpflanzen und diese trieb angeblich aus. Ähnlich beschreibt 1837 auch ANDRÄ die Entstehungsgeschichte der Linde, allerdings wird bei seiner auf den 16. Oktober 1519 datierten Version der junge Mann durch Adam RIES ersetzt. Die Beteiligung von Adam RIES an der Pflanzung des Baumes widerlegt SPIEß bereits 1860 als reine Erdichtung ANDRÄs mit dem Hinweis, dass Adam RIES erst 1525 nach Annaberg kam.

RICHTER (1746) gibt allerdings einen sehr praktischen Verwendungszweck der geleiteten Linde in Annaberg an, wonach die „... stattlich ausgebreitete Linde unter welcher ein edler Rath und die Vornehmsten der Stadt Annaberg, auf Stühlen zu sitzen pflegen, wenn die solenne Trinitatis Predigt unter freyen Himmel, jährlich zu Mittage gehalten wird.“

Es spricht nichts dagegen, dass geleitete Linden in Sachsen früher ebenfalls verbreitet waren. Allerdings hat der Niedergang dieses kulturhistorischen Phänomens im sehr früh industrialisierten Sachsen wohl deutlich eher eingesetzt als im ländlich geprägten Thüringen, wo Geschichten von verkehrt herum eingepflanzten Linden praktisch unbekannt sind. Da Sachsen neben England und Belgien eine der am frühesten industrialisierten Regionen in Europa war, wird die Verknüpfung der „Geleiteten Linde“ mit Bräuchen einer vorindustriellen Verwaltungs- und Gesellschaftsform hier deutlich.

Letztlich soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass für Sachsen das umgekehrte Einpflanzen als Unschuldsbeweis nicht ausschließlich für Linden überliefert ist. So erwähnt BRUMME (2014) diesbezüglich auch die Wundererle von Mengelsdorf und die Richtereiche von Blankenhain.

Ausblick

Interessant wäre zu untersuchen, ob es vor allen Burgen und Schlössern, deren Herrschaft die Obergerichtsbarkeit ausübte, geleitete Linden gab. Dabei sollte darauf geachtet werden, ob die geleiteten Linden im Siedlungsraum „kultivierter“ waren, ihre Gestaltung also aufwendiger betrieben wurde als beispielsweise bei abgelegenen Burgen oder Schlössern. Hilfreich wäre sicher auch die Suche nach Linden mit entsprechendem Dendronym (zum Beispiel Schlosslinde oder Gerichtslinde), so ermittelte BRUMME (2014) für Sachsen 21 dendronyme Bäume in Verbindung zu Herrenhäusern, darunter 18 Linden.

Dank

Für ihre Unterstützung gebührt unser herzlicher Dank: Herrn Dr. Jörg BRÜCKNER vom Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Wernigerode, Herrn Arne INGWERSEN von der Kooperative Schloss Gersdorf, Frau Dr. Kati GÖRSCH und Frau Manja NEUNDORF aus Leipzig, Herrn Dr. Jasper von RICHTHOFEN vom Kulturhistorischen Museum in Görlitz, Frau Christine RUSTLER vom Landesamt für Vermessung und Geo-information in Erfurt, Herrn Tonio SCHULZE vom Archiv Schloss Augustusburg und Herrn Wilko Graf von WINTZINGERODE aus Kalthofmfeld.

Literatur

- ANDRÄ, G. (1837): Chronologische Nachrichten der Bergstadt Annaberg. Schneeberg, S. 62-64.
- BECKMANN, J.C. (1710): Historie des Fürstenthums Anhalt. Nachdr. d. Ausg. Zerbst 1710, Bd. 1.2, Anhaltinische Landesbücherei Dessau 1994, S. 455-456.
- BEYER, E. (1855): Alt-Zelle in dem Bisthum Meißen. Dresden, S. 386.
- BOUFFIER, V.A. (2011): Bäume in historischen Ansichten (II), Linden in und um Oberursel im Taunus. In: Mitt. Deutsch. Dendrol. Ges. 96: 189-193, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart.
- BOUFFIER, V.A. (2013): Dendrologische Reisenotizen – unter Berücksichtigung einiger potenzieller Champion Trees auf Bundes-, Länder- und Kreisebene – in Deutschland (II). In: Beiträge zur Gehölkunde 20: 211-261, Eigenverlag der GDA e.V., Nistertal.
- BOUFFIER, V.A. (2015): Lindenbäume im Fokus – die historischen Stufenlinden von Arnstadt/Ilm-Kreis und Waldenburg/Hohenlohe. Mitt. Deutsch. Dendrol. Ges. 100: 233-236.
- BRINKMANN, A. (1905): Burg Bodenstein. Jahrbuch der Denkmalpflege in der Provinz Sachsen, hrsg. im Auftrag der Provinzial-Denkmalerkommission.
- BRÜHL, F. (2001): Schloss Ehrenberg – Ein vergessenes Kleinod sächsischer Baukunst. Books on Demand, S. 202, 204, 205, 365, 368, 373, 374, 378, 383.
- BRUMME, S. (2014): Bäume mit Dendronym – eine ethnobotanische Untersuchung in Sachsen. Mitt. Deutsch. Dendrol. Ges. 99: 25-54.
- BRUNNER, M. (2007): Bedeutende Linden – 400 Baumriesen Deutschlands. Haupt Verlag, Bern, S. 265.
- CORI, J.N. (1874): Bau und Einrichtung der Deutschen Burgen im Mittelalter. 2. Aufl. (1895) Städtebilder-Verlag, S. 26-27, 30.
- DEHIO, G. (1998): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler – Thüringen. Begr. vom Tag für Denkmalpflege 1900, neu bearbeitet durch die Dehio-Vereinigung, Deutscher Kunstverlag, S. 736, 1276, 1392.
- DEZALLIER D'ARGENVILLE, A.J. (1709): La théorie et la pratique du jardinage. Hier zitiert wurde die deutsche Übersetzung von DANREITER, F.A. (1731): Die Gärtnerey sowohl in ihrer Theorie oder Betrachtung als Praxi oder Übung, S. 79.
- DÖLEMEYER, B. (2004): Gerichtslinden, Galgenplätze, Grenzbäume. In: Jahrbuch Hochtaunuskreis 2005 (Hrsg.), 13. Jg.: 243-258, Societäts-Verlag, Frankfurt am Main.
- DUVAL, C. (1841): Schloß Bodenstein. Thüringen und der Harz, mit ihren Merkwürdigkeiten, Volkssagen und Legenden. Band 5, Verlag F.A. Eupel Sondershausen, S. 5-25.
- ERSCH, J.S. (1821): Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern. Sechster Teil, Johann Friedrich Gleditsch, Leipzig, S. 402.
- FISCHER, B.A. (2014): Die Matthias-Linde vor dem Schloss Bojnice (Weinitz; Slowakei). Mitt. Deutsch. Dendrol. Ges. 99: 169-174.
- FREYTAG, G. (1872): Ingo und Ingraban. Historischer Roman. Gesellschaft für Literatur, Leuchtturm Verlag, Hamburg 1926, S. 142.
- FRITZE, E. (1996): Burg Gleichenstein 1246-1996. S. 19, 20.
- FRITZE, E. (2007): Der Eichsfelder Westerwald. Verlag Rockstuhl, S. 48.
- GÄRTNER, J. (2014): Der Baum als Bauwerk. Fränkischer Sonntag, 20./21. September.

- GESNER, C. (1560): *Horti Germaniae*. S. 284-285.
- GRAEFE, R. (1987): Geleitete Linden. *Daidalos „Baum und Architektur“* 23, S. 17-29.
- GRAEFE, R. (2014): Bauten aus lebenden Bäumen – Geleitete Tanz- und Gerichtslinden. Katalog zur Ausstellung des Lindenbaum-Museums in Neudrossenfeld, Arbeitsblätter zur Baugeschichte, Band 4, S. 102.
- GRIMM, J. (1899): *Deutsche Rechtsaltertümer*. Bd. 2, Leipzig, unveränd. reprograf. Nachdr. Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt 1983, S. 413-417.
- GÜNTHER, B. (2000): *Schloss Augustusburg*. Edition Leipzig, S. 114.
- GURLITT, C. (1903): Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens. Amtshauptmannschaft Döbeln, S. 45-48, Abb. S. 48.
- HAHN, F. (1855): *Geschichte von Gera und dessen nächster Umgebung*. Erster Teil, S. 62.
- HATHAM, A.H.A. (1841): Arnstadt nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen und unter Beifügung vieler geschichtlicher Notizen sowie einer kurzen, getreuen Schilderung seiner Umgebung dargestellt. Ein Hand- und Adressbuch für Einheimische und Fremde. Sonderhausen, S. 247, 248.
- HERRMANN, R. (1937): Die alten Bäume der Amtshauptmannschaft Döbeln. Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Schloss Gersdorf S. 21, Schloss Ehrenberg S. 27.
- HÜSAM, G. (1989): Die Peterlinde in Coppenbrügge. *Mitt. Dtsch. Dendrol. Ges.* 79: 137-139.
- JUNCKER, C. (1705a): Ehre der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Thür. Staatsarchiv Meiningen, *Hennebergica* Gotha Nr. 364 (Juncker, Bd. 1) Blatt 130.
- JUNCKER, C. (1705b): Ehre der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Thür. Staatsarchiv Meiningen, *Hennebergica* Gotha Nr. 365 (Juncker, Bd. 2) Blatt 41.
- KLEIN, L. (1908): Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Baden (Forstbotanisches Merkbuch).
- KRETSCHMER, E. P. (1925): *Geschichte der Stadt Gera und ihrer nächsten Umgebung*. Kanitzsche Buchhandlung, S. 155.
- KRUMMER, P. (1870): *Der Baum des deutschen Volkes*. Daheim: Ein deutsches Familienblatt, 6, S. 623.
- LAß, H. (2001): Von der Burg zum Schloss – Landesherrlicher und Adelliger Profanbau in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert. quartus Verlag Bucha, S. 18-19.
- LAUDERT, D. (2001): *Mythos Baum*. BLV Verlag, München, S. 169.
- LENZING, A. (2005): *Gerichtslinden und Thingplätze in Deutschland*. Langewiesche Verlag, Königstein im Taunus, 192 S.
- LEONHARDI, F.G. (1804): *Erdbeschreibung der Churfürstlich- und Herzoglich-Sächsischen Lande*. Bd. 3, Verlag Barth Leipzig, S. 150.
- LHASA = Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg.
- LIPP, F. (1968): Neue Bildquellen zum Kulttanz aus Österreich. *Volkskunde und Volkskultur – Festschrift für Richard Wolfram*. Verlag A. Schendl, Wien, S. 321-323.
- LÖSCHER, F.H. (1921): *Die Linde grünt*. Festspiel in 3 Bildern für das erste Burgfest auf der Augustusburg den 10. Juli 1921, Verlag C. Bernhard Ott, Zwönitz, S. 8.
- MERIAN, M.D.Ä.: *Die Schönsten Schlösser, Burgen und Gärten aus den Topographien und dem Theatrum Europaeum*, Reprint Hoffmann und Campe 1965.
- MÖBINGER, F. (1940): Seltsame Dorf- und Schloßbäume in Bayern. *Bayrische Hefte für Volkskunde*. 13 Jg., S. 22-23.
- MOSE, O. (1856): Gersdorf bei Rosswein. In: HEISE, F. *Album der Schloesser und Rittergüter im Königreich Sachsen*, S. 26.
- MRUSEK, H.-J. (1965): *Thüringische und Sächsische Burgen*. Edition Leipzig, S. 49.
- MÜHLMANN, G. (1899): Deutschlands merkwürdige Bäume: die Große Linde von Augustusburg. *Gartenlaube* 47 (26) S. 452.
- NEUREUTER, F. (1933): *Eichsfeldische Linden*. *Mein Eichsfeld*, 9. Jg., S. 46-54.
- OLEARIUS, J.C. (1701): *Historia Arnstadiensis*. Jena.
- PAKENHAM, T. (2005): *Bäume der Welt*. Christian Verlag, München, S. 134-135.
- POLENZ, H. v. (2001): *Die Truhe, Kalender, Lusatia* Verlag Bautzen, Kalenderblatt März.
- RASSOW, W. (1914): *Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Worbis*. Hrsg. Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege Erfurt, Verlag F. W. Cordier Heiligenstadt, 1994, S. 69, 298.
- RICHTER, A.D. (1746): *Chronica der im Meißnischen Ober-Ertz-Gebürge gelegenen freyen Berg-Stadt St. Annaberg*. Erster Theil St. Annaberg 1746. bey August Valentin Friese, S. 247, 248.
- RIECKE, F. (1993): *Der Colbitzer Lindenwald*. Beiträge zur Gehölkunde, Hansmann Verlag, Rinteln, S. 21-26.

- SCHEIDT, H. (2004): Arnstadt in historischen Ansichten. Stadtbilder aus fünf Jahrhunderten. Gesamtansichten auf Grafiken, Gemälden und Porzellanen. Arnstadt, S. 40, 41.
- SCHÜTZ, J.E. v. (1770): Historisch oekonomische Beschreibung von dem berühmten Schloß und Amte Augustusburg. § 3 und 4.
- SIGEL, B. (2012): Wagen, Schiffe und Buchhändler – Transportvehikel für Pflanzen und Samen, Topiaria Helvetica, Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur, S. 7-10.
- SPIEB, M. (1860): Der Gottesacker zu Annaberg, Annaberg, S. 114-119.
- STECHE, R. (1886): Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Sechstes Heft Amtshauptmannschaft Flöha, Dresden, S. 23.
- TOPPIUS, A. (1658): Beschreibung der Städte und Flecken der Graffschafft Schwartzburg.
- TREIBER, J.F. (1756): Genealogia et Chorographia Schwartzburgica: das ist: Des Durchläuchtigsten Hauses Schwartzburg Stamm- und Land-Register. Arnstadt, S. 75.
- WENING, M. (1984): Historicotopographica descriptio. In: Schlösser, Klöster, Kirchen und Ortschaften in Ober- und Niederbayern in den Jahren 1701-1726 gezeichnet und in Kupfer gestochen von Michael Wening, herausgegeben unter Churfürst Max Emanuel. Bayrisches Landesvermessungsamt München.
- WIMMER, C.A. (1989): ARS TOPIARIA – Die Geschichte des geschnittenen Baumes. Die Gartenkunst 1, S. 21.
- WIMMER, C.A. (2001): Bäume und Sträucher in historischen Gärten – Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege. Verlag der Kunst Dresden, S. 10.
- WINTZINGERODA-KNORR; FREIHERR L. v. (1903): Die Wüstungen des Eichsfeldes. Reprint 1995, Mecke Verlag, Duderstadt, S. 414.
- ZEHNSDORF, A. (2006): Tanz in den Linden. Baumzeitung 40 (3): 20-21.
- ZEHNSDORF, A. (2008): Die Stufenlinden von Unterfranken. Baumzeitung 42 (4): 25-27.
- ZEHNSDORF, A. (2009): Thüringens merkwürdige Linden. Thüringer Hefte für Volkskunde, Bd. 16, Hrg.: Volkskundliche Kommission für Thüringen, Erfurt, 160 S.
- ZEHNSDORF, A.; MATTENKLOTT, J. (2009): Formschnitt bei Linden. Baumzeitung 43 (1): 29-31.
- ZEHNSDORF, A. (2010): „Verkehrtlinden“ als Gottesurteil. Baumzeitung 44 (1): 21-22.

Sonstige Quellen

- BRÜHL, F. (2007): schriftliche Mitteilung
- FRITZE, E. (2008): mündliche Mitteilung, Wachstedt
- SCHULZE, T. (2006 und 2015): schriftliche Mitteilungen, Archiv Schloss Augustusburg

Fußnoten zum Abschnitt über Schloss Neideck

- ¹ OLEARIUS geht weniger auf die Funktion des Baumes ein, beschreibt ihn als Sehenswürdigkeit der Stadt und vor allem des Schlosses Neideck.
- ² Es existieren zwei Varianten des Gemäldes, die sich in Details unterscheiden. Der Vgl. dazu s.u.
- ³ Vgl. dazu HEß, Wilhelm: Rösel von Rosenhof, August Johann. In: Allgemeine Deutsche Biographie (1889). (Online-Fassung); URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116593598.html>; GEUS, Armin: Rösel von Rosenhof, August Johann. In: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 738f. (Online-Fassung); URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116593598.html>; Thieme-Becker Bd. 28, S. 499; KIRSCHSCHLAGER, Michael: Rosenhof von, Pius Rösel. In: Stadtchronik der Stadt Arnstadt. Arnstadt 2004, S. 410.
- ⁴ In Schloss Neideck stürzten schon 1748 die ersten Decken ein. Ab 1764 wurde der Neideck im größeren Umfang Baumaterial entnommen – so zum Beispiel für das fürstliche Waisenhaus Plan.
- ⁵ Eingedenk der Tatsache, dass Linden leicht viele hundert Jahre alt werden können, lässt die zeitliche Nähe des Fällens zu einem wichtigen Bauvorhaben und die räumliche Nähe von Bauplatz und Standort der Linde zumindest aufmerken.
- ⁶ Kreisarchiv Arnstadt, Bestand Stadt Arnstadt, Stadtrechnungen 1580, Sign. 931-20 zit. nach SCHEIDT, Helga (2004): Arnstadt in historischen Ansichten. Stadtbilder aus fünf Jahrhunderten. Gesamtansichten auf Grafiken, Gemälden und Porzellanen. Arnstadt, S. 40.

Autorenverzeichnis

Hans-Joachim Albrecht, Johannisthaler Chaussee 58, 12437 Berlin

Dr. Joachim Bauer, Myliusstr. 31, 50823 Köln, nc-bauerjo14@netcologne.de

Thomas Bay, Apartado de Correos 251, E-43850 Cambrils (Tarragona)/Spanien,
thomas.bay6@googlemail.com

Dr. Horst-Pierre Bothien, Stadtmuseum Bonn, horst-pierre.bothien@Bonn.de

Volker A. Bouffier, Büdinger Str. 47, 57647 Nistertal, Tel. 02661/24 79, v.a.bouffier@online.de

Dr. Marco S. Engelmann, Erich-Weinert-Str. 13, 08412 Werdau,
Tel. 03761/77 551, m.s.engelmann@web.de

Dr. Lutz Grope, Helgiweg 57, 13088 Berlin-Weißensee

Dr. Rita Hombach, Ubierring 3, 50678 Köln, rita.hombach@gmx.de

Eike Jörn Jablonski, Kapellenstr. 8, 54675 Kruchten, eike.jablonski@education.lu

Bernhard Mettendorf (privat): Kirschenweg 39, 77871 Renchen, B.mettendorf@gmx.de

Petra Müller, Baumschul-Beratung und Planungshilfe, Waldstraße 6, 12487 Berlin, petrusm@freenet.de

Hubertus Nimsch, St. Ulrich 31, 79283 Bollschweil, hubertus.nimsch@t-online.de

Matthias Riedel, Botanische Sammlungen der TU Dresden, Landschloß Pirna-Zuschendorf,
Am Landschloß 6, 01796 Pirna, www.kamelienschloss.de

Prof. Dr. Ruprecht Rümmler, Dachsweg 2, 50859 Köln-Widdersdorf

Prof. Dr. Peter A. Schmidt, Am Wasserwerk 24, 01640 Coswig OT Sörnewitz, peteraschmidt@yahoo.de

Volker Trauboth †, Eisenbahnstr. 17, 36448 Bad Liebenstein

Antje Vanhoefen, Schloßmuseum Arnstadt, Schloßplatz 1, 99310 Arnstadt,
antje.vanhoefen@kulturbetrieb.arnstadt.de

Prof. Dr. Andreas Zehndorf, Clara-Wieck-Str. 25, 04347 Leipzig, tanzlinde@gmx.de

Fotos

Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Fotos zu den einzelnen Beiträgen vom Autor oder der Autorin des jeweiligen Textes.

Foto Buchumschlag, Titel: *T. nucifera*, Samenstände, VON-GIMBORN-Arboretum/NL,
H.-R. MÜLLER, vgl. S. 81 dieses Bandes

Foto innere Umschlagseite: „Bildstockeiche“ im Schlosspark Molsberg/Westerwald,
V. A. BOUFFIER, vgl. Beitrag S. 206-232

Zwischentitel S. 5: *Abelia × grandiflora* REHD. im Bot. Garten Strasbourg; B. VOGT

Zwischentitel S. 172: Im Garten der Villa Liebermann am Wannsee, Berlin 2010; B. VOGT

Zwischentitel S. 205: Laubfärbung von *Quercus coccinea*, Arboretum Park Härle,
Bonn-Oberkassel, V. A. BOUFFIER, 28.10.2009

Zwischentitel S. 261: Pokalförmige Blüten-Fülle von *Magnolia* 'Pickard's Sundew'
in der Baumschule RÖSCH, Achern, V. A. BOUFFIER, 12.04.2009

Zwischentitel S. 272: Eisenhutblättriger Fächer-Ahorn (*Acer japonicum* 'Aconitifolium'),
Alter Park des Arboretum Park Härle, Bonn-Oberkassel, V. A. BOUFFIER, 23.10.2013

Gesellschaft Deutsches Arboretum e. V.

Vorstandsmitglieder

Präsidentin

Barbara Vogt, Landgraf-Philipp-Str. 41, 60431 Frankfurt a. M. (seit 18.9.2015)

Vizepräsident

Volker André Bouffier M.A., Büdinger Str. 47, 57647 Nistertal

Schatzmeister

Armin Krause, Rankestr. 19, 41470 Neuss

Schriftführer

Dr. Olaf Zimmermann, Adolf-Damaschke-Str. 7, 64319 Pfungstadt (seit 13.9.2013)

weitere Vorstandsmitglieder

Ehm Eike Ehrig, Marderweg 23, 33689 Bielefeld

Bernhard Mettendorf, Forstdirektor, Kirschenweg 39, 77871 Renchen

Rainer Schwanitz, Feldmühlenweg 20, 59494 Soest (seit 13.9.2013)

Ehrenpräsidenten

Karl Fuchs †, Dr. Reinhard Weidner (seit 12.9.2013)

www.gesellschaft-deutsches-arboretum.de und/oder
www.gesellschaftdeutschesarboretum.com

Bestellmöglichkeiten bisher erschienener Ausgaben der „Beiträge zur Gehölkunde“

Ausgabe	Preis	Bestellmöglichkeit
1975-1984		vergriffen
1985	2,00 €	Prof. Dr. Klaus-D. Gandert, Dahmestr. 11, 12527 Berlin
1991	7,10 €	Prof. Dr. Klaus-D. Gandert, Dahmestr. 11, 12527 Berlin, oder Blattwerk Hannover GmbH, Holger Hansmann, Lägerfeldstr. 8, 30952 Ronnenberg, Tel. 0511/47 55 790, hallo@blattwerk-hannover.de
1993	10,75 €	wie oben
1995, 1997, 1999	11,05 €	wie oben
2001	12,75 €	wie oben
2003	12,75 €	wie oben
2005		vergriffen
2007		vergriffen
2009	15,00 €	Gesellschaft Deutsches Arboretum e. V., Landgraf-Philipp-Str. 41, 60431 Frankfurt a. M., gda-vogt@gmx.de
2011	15,00 €	wie oben, GDA e. V., 60431 Frankfurt a. M.
2013	19,80 €	wie oben, GDA e. V., 60431 Frankfurt a. M.
2015	19,80 €	wie oben, GDA e. V., 60431 Frankfurt a. M.

Verpackungs- und Portokosten Inland: zzgl. 3,00 € je Band, europäisches Ausland: zzgl. 5,00 € je Band